

Fünf Monate in der Wildnis Kanadas.
 Im Nordwesten dieses riesigen Landes, wo in der Unendlichkeit der Wälder Menschen äußerst rar sind. In einer Natur, wie sie unberührt kaum noch vorstellbar ist. Hier kann man das kristallklare Wasser der vielen Flüsse und Seen noch mit Genuß und ohne Reue trinken. Hier könnte man herrlich baden, wenn nicht selbst im Hochsommer die Wassertemperatur kaum über 10° C ansteigen würde. Hier wachsen Fichten, die bis zu 500 Jahren alt werden, wenn sie nicht vorher Opfer riesiger Waldbrände werden. Es brennt, wo der Blitz einschlägt, und das Feuer erlischt nach schweren Regenfällen oder wenn Nordkanadas Feuerwehr eingreift – der Winter, und der löscht mit Schnee. Die Natur reguliert sich hier noch selbst, wie zu Urzeiten. Hier lebten Ursula Dornsbach (29) und Karl-Werner Zehe (34) als Aussteiger auf Zeit.



Ursula Dornsbach: „Man ist überrascht, mit wie wenig Aufwand man in der Wildnis leben kann.“

Wälder, Seen, Einsamkeit

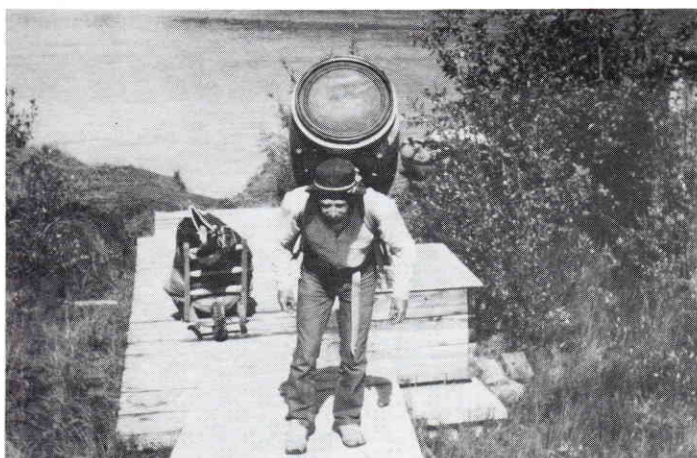
Noch heute träumen die Krankenschwester und der technische Postangestellte aus Horchheim von diesen fünf Monaten im kanadischen Urwald. Sie schwärmen von den warmen Quellen (36°), in denen sie sich bei nur 5° Außentemperatur aalten, von den tollen Lichtspielen des Nordlichts in tiefster Wildnis, vom einfachen Leben in der Ruhe und Einsamkeit, wo sie mal wieder ganz auf sich selbst zurückkommen konnten.

Fast am Ende der Welt

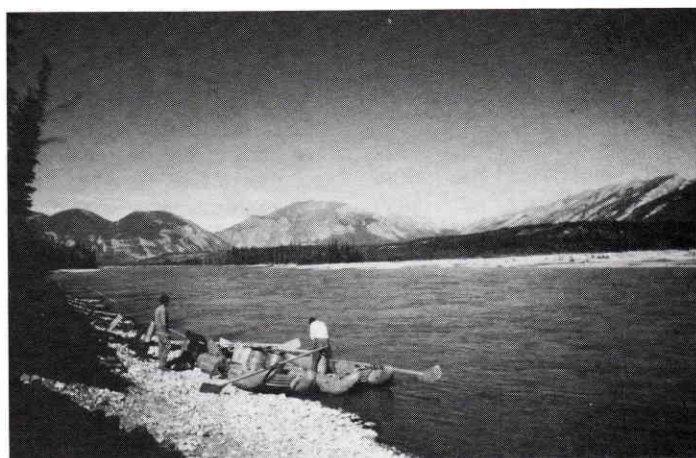
Rein zufällig wurden sie zusammen mit der Horchheimerin Renate Jenner Expeditionsmitglied eines Filmteams, aus dem einige Leute ausgestiegen waren. (Der Film wurde übrigens am 11. und 18. Mai 1985 in S 3 ausgestrahlt.) Am 20. Mai des vergangenen Jahres ging es los, zunächst mit dem Jumbo von Frankfurt nach Vancouver. Von dort mit Greyhound-Bussen, die in Amerika vielfach die Eisenbahn ersetzen, in 42 Stunden über 2600 km in Richtung



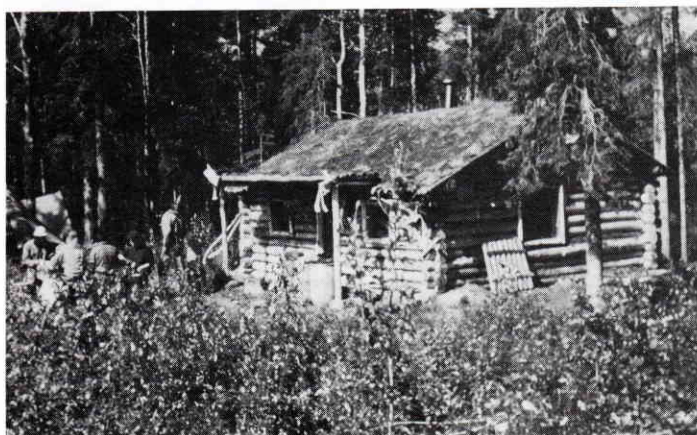
Karl-Werner Zehe: Ein bißchen Lederstrumpf, ein bißchen Wyatt Earp. Die Winchester war immer dabei.



Wer Aussteiger-Urlaub macht, ist oft sein eigener Lastesel.



Zwischenlandung am Ufer des Nahanni-Flusses.



Besuch bei einem Langzeit-Aussteiger-Ehepaar, das eine Blockhütte im tiefsten Busch aufgebaut hat.

Norden nach Watson-Lake. In diesem Ort, der mit 53(!) Einwohnern zu den ausgesprochen großen Ansiedlungen zählt und Verkehrsknotenpunkt und Einkaufszentrum ist, deckten sie sich mit Verpflegung ein: In sieben großen Plastiktonnen verschwanden u. a. 120 kg Mehl, 60 kg Reis, 50 kg Nudeln, 50 kg Haferflocken, eine Menge Konserven und 1000 Schuß Munition für die Winchester. Nach zwei Tagen Erholung starteten die Expeditionsteilnehmer mit dem Wasserflugzeug in den Urwald und landeten auf dem Clark-Lake, an dessen Ufer sie drei Wochen in einem zweistöckigen Blockhaus lebten. Die Vorräte wurden in den Boden eingegraben, der ab etwa 0,5 m Tiefe infolge Permafrost wie eine Gefriertruhe wirkt.

Jeden Abend Moskitojagd

200 Meilen von den nächsten Menschen entfernt bereiteten sie sich hier in den Mac-Kenzie-Bergen auf die Fahrt den Nahanni-Fluß hinunter vor.

Nachts schliefen sie nicht in der warmen Blockhütte, sondern im Zelt. „Der Moskitos wegen“, erzählt Karl-Werner Zehe. „Die waren schon aktiv, obwohl der See erst seit zwei Wochen eisfrei war und die Temperaturen nachts unter 0 Grad fielen. Ein zweistöckiges Haus ist nicht mückensicher zu machen. Also gingen wir allabendlich im Zelt auf Mückenjagd und krochen in die kalten Schlafsäcke in der Hoffnung, keinen dieser angriffslustigen Blutsauger übersehen zu haben.“

Nachts heulten die Wölfe

Schließlich transportierte das Wasserflugzeug die vier Frauen, sechs Männer und zwei Huskies mit Booten, Zelten und Verpflegung zum Oberlauf des Nahanni. „Fast drei Monate lebten wir auf dem Fluß, überwandern zahllose Stromschnellen, schleppten unsere Utensilien tagelang um die 150 m hohen Virginia-Wasserfälle herum, beobachteten Elche, Biber, Caribous, Wildgänse und Schwäne, hör-



Harte Transportarbeit auf der Umgehung des 150 m tiefen Virginia-Wasserfalls.

ten nachts Wölfe ganz in der Nähe unserer Zelte heulen, so daß nicht nur den Huskies, die sich unter die Vorzelte verkrochen, unheimlich zumute wurde“, berichtet K. W. Zehe. Zum Schutz gegen Bären lag das Gewehr nachts immer griffbereit neben dem Schlafsack. Aber die Begegnung mit dem Grizzly blieb aus.

Forellen von mehr als 30 Pfund

Ihr Brot buken sie selber und angelten um die Wette Hechte, Forellen, Echen, einer wohlschmeckender als der andere. „Die Fische waren von einer Größe, die jeden Lateiner unter den Anglern vor Neid erblassen ließe“, erzählt K. W. Zehe. „Hechte von 90 cm, Forellen von 35 Pfund – keine Seltenheit! Ein Essen für 10 Leute, ein wahrer Gaumenschmaus, bis er einem schließlich doch zum Hals heraushängt. Enten gibts auch, aber die können fliegen, und wer da schlecht schießt, kann sich nur noch am geradlinigen Flug dieser

Vögel erfreuen. Ansonsten waren sie als Frikassee zubereitet und mit Reis serviert, sehr schmackhaft und neben gelegentlichem Stachel-schweinbraten das einzige Frischfleisch während unseres Buschlebens.“

Faszinierendes Naturschauspiel

Für den besagten Fernsehfilm wurde getürkt, was das Zeug hielt. Drehreife Passagen mußten aus Gründen der besseren Optik noch einmal genommen werden, und auch die gesamte Richtung der Expedition änderte man „leicht um“. Im Film arbeiten sich die Boote den Nahanni aufwärts vor, in Wirklichkeit ging es flußabwärts. Authentisch aber sind die faszinierenden Naturaufnahmen, das Wildwasser und die Canyons des Nahanni oder das ohrenbetäubende Getöse der Wassermassen am Virginia-Fall, der die Breite des Rheins bei Koblenz erreicht. Das beeindruckende Schauspiel wurde einem Expeditionsteilnehmer fast zum



„Waschbottich“ mit Außenbordmotor. K. W. Zehe auf einsamem Ein-Mann-Törn.

Verhängnis, als er von einem glitschigen Felsen ins Wasser stürzte und sich nur mit Mühe retten konnte. Eine Wohltat

waren die warmen Quellen, die sich ab und zu dampfend am Ufer ankündigten. Nur zu gerne ließen sich die Expedi-

tionsteilnehmer ins warme Wasser fallen, um sich mal wieder richtig aufzuwärmen, bei den sehr niedrigen hochsommerlichen Lufttemperaturen ein wahrer Genuß. Die Flußfahrt durch den Nahanni-Nationalpark verlief ohne große Komplikationen und fand in Ford Nelson ihren Schlußpunkt.

Drei Tage am Highway im Dauerregen

Während Karl Werner Zehe mit frischen Vorräten beladen wieder in die Wildnis zurückkehrte und mit einem Trapper durch die Wälder streifte, trampften Ursula Donsbach und Renate Jenner durch die USA bis nach Mexiko und

wieder zurück. „Die Frauen kamen schnell weg“, erinnerte sich K. W. Zehe. „Wir Männer dagegen standen bzw. saßen bei 0 Grad und im Regen drei Tage lang mit drei Tonnen, zwei Rucksäcken und einer Tasche am Highway, bis uns endlich jemand einlud. Das sind dann so Tage, an denen du satt wirst.“ Über 1000 Dias hat K. W. Zehe über die Monate im wilden Kanada geschossen und die besten davon zu einem abendfüllenden Vortrag zusammengestellt, der beispielsweise in der Koblenzer Kulturfabrik vor vollem Haus großen Eindruck hinterließ.

**Hans Feldkirchner
Fotos: KW. Zehe**

Georg und Gertrud Dülz, Bächelstraße 5

Am 7. 8. 84 feierten sie das Fest ihrer Diamantenen Hochzeit. Beide erfreuen sich kurz vor dem 90. Geburtstag noch einer guten Gesundheit. Im Kirmesspruch des Jahres 1923 wurde ihre Grüne Hochzeit so verkündet:

„Ihr Mädcher, holt euch all en Bosch wie dat Bächeler Mädche dä Dülz'e Schosch!“



Jubelpaare

Karl Holl



Anna und Jakob Pretz, Kirchstraße 7a
Der 30. 9. 84 war der Tag ihrer Goldenen Hochzeit. Zu diesem Jubelfest waren alle 6 Kinder, 13 Enkel und 3 Urenkel versammelt. Jakob Pretz war einer der letzten Landwirte Horchheims.



Heinrich und Elisabeth Deboeser, Bächelstraße 5

Goldene Hochzeit feierten sie am 19. 4. 85. Beim Kostümfest im Koblenzer Leseverein lernten sich der Kowelenzer Schängel und das Mädchen aus Immerath (Eifel) kennen. 1948 kam der heute 80jährige Heinrich Deboeser als Spätheimkehrer aus russischer Gefangenschaft. Seine jetzt 79jährige Gattin arbeitete fast 40 Jahre im Spielwarengeschäft Demmer.



Robert und Agnes Stoll, Mendelssohnstraße

Am 22. 4. 85 war es 50 Jahre her, daß sich die beiden das Ja-Wort gaben. Die jahrzehntelange Tätigkeit von Dachdeckermeister Robert Stoll ist eng verknüpft mit der Horchheimer Kirche, deren Dachflächen praktisch „sein“ Dach waren.

Georg und Margarete Schäfer, Dritteneimer Weg

Am 4. 12. 84 läuteten die Glocken zu ihrer Goldenen Hochzeit. Der 82jährige Jubilar und seine 80jährige Ehefrau sind gesundheitlich noch gut dabei und marschieren jeden Sonntagmorgen vom Dritteneimer Weg zum Gottesdienst auf der Horchheimer Höhe. Der rüstige Hobbygärtner hat seinen Garten tip-top in Ordnung.



Jakob und Elisabeth Müller

Auf 50 Jahre gemeinsames Eheleben konnten sie am 15. 11. 84 zurückblicken. Jakob Müller, Ehrenmajor der Schützengesellschaft, arbeitet noch aktiv bei den Schützen mit.

**Gerhard und Margarete
Weber,** Emser Straße 249. Ihr Jubeltag war der 15. 11. 84